

... wieder in Deutschland

Es ist Freitag, der 9.8.2013 und wir sind nach dem Kreuzen auf deutsch / dänischen Grenzgebiet in der Flensburger Förde in Langballigau eingelaufen. Ich schrieb schon davon. Bei der Kreuz überfahren wir mehrfach die Grenzlinie, ich unterließ es aber, bei jedem Grenzübertritt die Gastlandflagge zu Hissen und wieder Einzuholen .

In Langballigau kramte ich wieder unsere Fietsen aus den Hundkøjen, Renate holte sich vom Hafenmeister eine Wanderkarte und wir wollten die Umgebung erkundigen. Wir erschraaken aber, welche Steigungen wir bewältigen mußten. Also absteigen und schieben, mit dem Trost, dass es ja auf dem Rückweg ordentlich bergab ging.



Mancher eingezeichnete Weg führt uns aber wieder hinunter an den Strand. Die Strecke dorthin hatten ein beängstigendes Gefälle auf den Graswegen. Es lag natürlich daran, dass es sich um einen eingezeichneten Wanderweg handelte, das Benutzen des Fahrrades aber nirgends empfohlen wurde. Teilweise mußten die Fahrräder geschultert werden, um aus diesen Strandabschnitten wieder herauszukommen. Das nächste Mal habe ich erst fußläufig die Befahrbarkeit erkundet. Aber es half nichts, ein Wanderweg ist eben kein Radweg.



Auf den gefährlich absteigenden Passagen wurden wir auch von seltsamen Wesen beobachtet



Unterwegs zu den „sportlichen Abschnitten“ unserer Radtour trafen wir auch auf Büchereien. Vielleicht hätte man dort einen Fremdenführer gefunden.



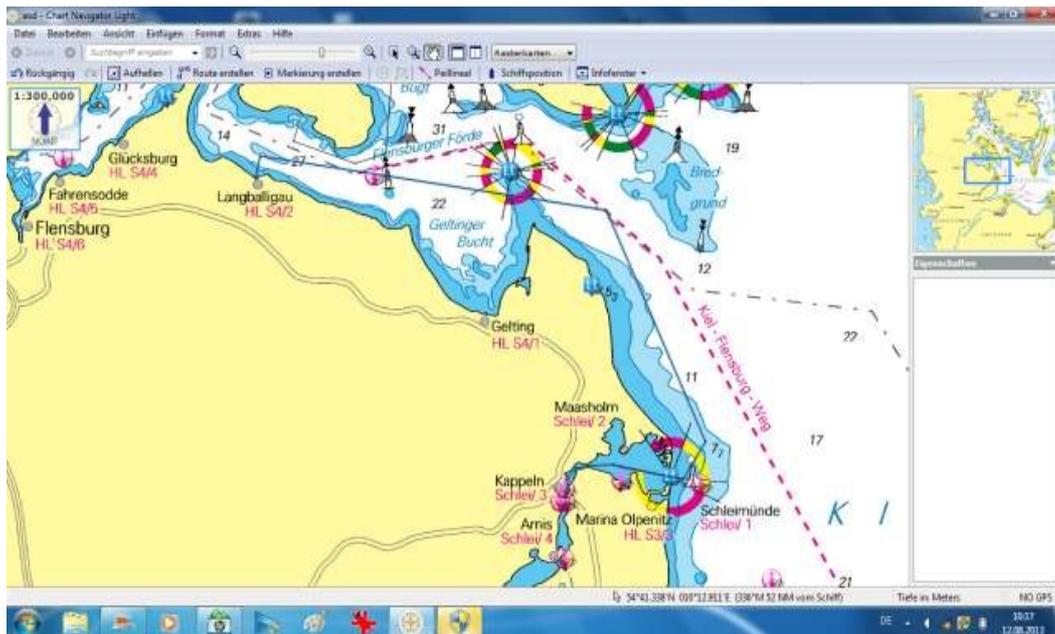
Es ist der 11. August 2013

(ich bemühe mich, für uns persönlich hin und wieder das Datum mit aufzunehmen, da wir wegen der Länge unseres Törns die zeitliche Orientierung verlieren)

Wir verlassen den Hafen Langballigau bei leichtem Nieselregen und angesagten Westwinden von 4-5. Da wir zunächst nach Osten und dann nach Süden unter Landabdeckung segeln mußten, sollte es ein erholsamer Tag werden.

Alle Vorbereitungen wurden getroffen, Sicherungsleinen gespannt, Wetterbekleidung angezogen und Rettungswesten angelegt.

Wir hatten da so unsere Erfahrungen.



Zunächst ging es mit Vollzeug in Richtung südost. In der Seekarte sah ich eine Untiefe unterhalb des Leuchtturms nördlich der Geltinger Bucht. Die Wassertiefe von hier noch 21 Metern fällt auf 2,4 Meter mit einer Zunge unter Wasser, die nur noch 1,8 Meter tief war.

Das Gebiet nennt sich Kalkgrund. Mit 1,5 Meter Tiefgang wollten wir das Gebiet durchfahren. Etwas mulmig war uns schon, als das Echolot letztendlich nur noch für einen kurzen Moment 40 cm, bei natürlich langsamster Fahrt unterm Kiel, anzeigte. Der Meeresgrund war in allen Einzelheiten cremeweiß zu erkennen.

Noch einmal fahr ich da nicht drüber, - trotz genauester Navigation erwischten wir den 1,8 Meter Bereich noch am Zipfel.

Danach ging es aber wieder flott voran. Beim Abdrehen mehr nach Süden luvten wir auch mehr an und es mußte ein Reff ins Groß gebunden werden.

Weiter ging es in fantastischer Fahrt. Der Regen hatte mittlerweile aufgehört. Vor und über uns Sonnenschein. Aber rechts über dem Land braute sich etwas zusammen. Hinter uns wurde es bedrohlich dunkel, das Wort „bedrohlich“ im wahrsten Sinne des Wortes.

Wir trösteten uns zunächst noch, dass das Unwetter noch Osten abzieht. Dem war aber nicht so. Der Wind nahm noch einen Schlag zu und dann kam es.

Es regnete so stark, dass wir den Blickkontakt zu den anderen Seglern verloren. Das Land an unserer rechten Seite war nur noch schemenhaft zu erkennen.

Renate flüchtete in die Kabine und schloss die Schotten.

Wenn es an Land so regnet, drückt man sich die Nase an der Fensterscheibe platt und bewundert

den Regen. Hier auf See, auf einem kleinen, wild schaukelnden Schiff im Regenanzug dem Regen ausgesetzt, - ist ne' andere Nummer



... es wird wohl vorüberziehen ?!

Renate fotografierte, was das Zeug hält. Vielen Dank an meine Schwester für den wasserdichten Fotoapparat.

Jeder leidet für sich allein, aber es ist ja freiwillig ..



Aber auch dieses Unwetter war mal zu Ende und der Himmel klarte wieder auf.



Der Leuchtturm der Einfahrt in die Schlei Richtung Kappeln , dann Schleswig



Zunächst machten wir Halt im Stadthafen von Kappeln.

Die Hafengebühr von 17 Euro pro Nacht für unser 8,6 Meter kleines Schiffchen fanden wir ganz schön teuer.

Meine Einwand hierüber beantwortete der Hafenmeister mit, „Box ist Box, wie lang das Schiff ist, spielt keine Rolle“.

Im Hintergrund die geöffnete Brücke in Kappeln



Am nächsten Tag gegen 16.00 Uhr ging es weiter durch die Brücke von Kappeln Richtung Schleswig.
Jetzt sitze ich hier am Computer, das Schiff liegt vor Anker in einer Bucht auf der Schlei vor Lindaunis/Norderhaken und eine Regenwolke löst die andere ab.



Wieder sitze ich am Rechner, während es draußen regnet und das Boot vor Anker liegt. Wir sind in Maasholm an der Schlei- und warten auf ein Loch in der Starkwindzeit von mehreren Tagen zwischen 5 und 7 Windstärken.

Mittlerweile ist der 15. August und zwei Tage sind verstrichen nach dem Aufenthalt in der oben beschriebenen Bucht.

Von dort fahren wir unter Motor die Schlei in Richtung Schleswig.

Eine der furchtbaren Fahrten, die wir eigentlich nicht wollen. Es bläht mit 5 – 6 Windstärken gegenan. Im Zickzack Kurs geht es durch die Engstellen und die bis zu 2 Seemeilen breiten Verbreiterungen der Schlei.



Immer am Tonnenstrich bleiben, sonst geht's auf Schiet (rechts am Bildrand).

Es waren noch 13 Meilen bis Schleswig.



Schleswig in Sicht ! Sandbänke, die bis an das betonnte Fahrwasser heranreichen. Aufnahme auf dem Weg nach Schleswig.



Sandbank hinter der Fahrrinntonne.
Aufnahme auf dem Rückweg von Schleswig

Dort legten wir im Yachthafen vor der Altstadt an. Für die Liegeplatzgebühr von 12 Euro bekamen wir exzellente 1A Sanitäreanlagen, Strom, Wasser, Internet und Gutscheine für Brötchen und Nachlässe für alle möglichen kulturellen Besuche. Auch Gaststätten und Eisdielen räumten gegen diese Gutscheine Nachlässe ein.
Der Service im Yachthafen und die Freundlichkeit des Hafenmeisters waren auffallend.



Hier lagen wir nicht. Das Hochhaus steht der Altstadt gegenüber.

Eine Radtour nach Haitabu, dem Musemsdorf der Wickinger, löste unser Problem der Bewegungsarmut auf dem Schiff.

Abends besuchten wir das Lokal „Luzifer“ in Schleswig an der Königstraße. Unser persönliche Eindruck: gut, preiswert und empfehlenswert.



Heute ging es nun den langen Rückweg durch die Schlei in Richtung Maasholm an der Schleimündung. Die letzten drei Starkwindtage ließen uns hoffen, in Rauschefahrt vor dem Wind zurücksegeln zu können.

Wie so oft kam es anderes, wenig Wind und dieser auch noch ständig durch Wälder, Bebauungen und Verlauf der Schlei sehr oft nicht nutzbar.

Wo es dann aber möglich war, und der Wind mal konstant wehen konnte, breiteten wir die Segel aus und es ging mit „Schmetterling“ ausgebaumt mal gut voran.

Für uns beginnt jetzt der noch 80 Seemeilen dauernde Rückweg, für den wir noch einige Tage, je nach Wind, brauchen werden.

Dann gibt es in Lübeck, unserem Heimathafen, noch einiges zu tun.

Bis bald